Beilage zum Halleschen Tageblatt.

№ 211. Mittwoch, den 10. September. 1879.

Deutschland und Rußland nach der Entrevue in Alexandrowo.

Man schreibt der offiziösen wiener „Montags-Revue," wie dieselbe hinzufügt, „von wohlinformirter Seite," aus Berlin, 5. September:

Zu der Monarchenbegegnung in Alexandrowo sind in der gesammten europäischen Presse in diesen Tagen unendliche Kommentare geschrieben worden — einer ist vielleicht der beredteste, eben weil er nicht geschrieben worden ist: nämlich das absolute Stillschweigen unserer ministeriellen Blätter.

In der Zeit von 1870 bis 1876 war Kaiser Alexander regelmäßiger Gast in Berlin; als er im Mai 1875 während der damaligen Spannung in der Diplomatie hier eintraf, begrüßte die „Nordd. Allgem. Ztg." ihn als Deutschlands „besten Freund," ein Kompliment, welches auch noch im nächsten Jahre wiederholt wurde. Die Sympathiebezeugungen, mit welchen unsere ministeriellen, respektive offiziösen Blätter ehedem jedes Zusammentreffen der beiden Souveräne begleiteten, sind diesmal ausgeblieben. Die ganze Notiznahme beschränkt sich auf die Berichterstattung über den äußeren Hergang, das sonst so laute Akkompagnement fehlt vollständig, selbst den Versuch einer Deutung des immerhin historischen Vorganges würde man in den Spalten jener Blätter vergeblich suchen. Und doch sind es die nämlichen, welche ehedem so viel Beredtsamkeit entfalten konnten und — bezeichnender Weise — den Besuch des Kaisers Franz Josef und des Grafen Andrassy in Gastein mit einer Herzlichkeit der Sprache begleiteten, gegen welche das jetzige Stillschweigen um so mehr absticht . . . Es ist sonach denn doch in den Beziehungen von Staat zu Staat ein Kältegrad fühlbar, wie er sonst zwischen hier und Petersburg nicht wahrnehmbar gewesen, und bei aller Huld, welche Kaiser Alexander dem Feldmarschall v. Manteuffel erwiesen, bei aller Herzlichkeit, welche er persönlich unserem Kaiser entgegenbrachte — bleibt doch zwischen beiden Regierungen etwas „noch nicht Aufgeklärtes," welches seine Lösung der Zukunft vorbehalten zu wollen scheint. Bemerkenswerth ist auch, daß erst die große Auszeichnung, mit welcher Kaiser Alexander den Sendboten seines Oheims aufnahm, die Reserve etwas milderte, welche die russischen Offiziere in Warschau am ersten Tage den deutschen Gästen gegenüber zur Schau trugen.

Dem Preßkampfe, wie er bisher unmittelbar vor der Monarchenbegegnung stattgefunden hatte und wohl nur aus Rücksicht auf dieselbe unterbrochen und vertagt worden ist, hat man vielleicht im Auslande eine größere Bedeutung beigelegt, als die Sache unmittelbar hat und haben kann, wenngleich festgehalten werden muß, daß unsere ministerielle Presse die zuletzt von ihr angenommene Sprache gegen Rußland auf eigene Inspiration hin niemals geführt haben würde. Als schon während des Kongresses die von Herrn Blowitz in der „Times" bewirkten unrichtigen Darstellungen eine Bewegung in der russischen Presse gegen Deutschland zur Folge hatten, war die „Nordd. Allg. Ztg." unendlich höflicher. Das genannte Blatt betonte zwar schon in einem Artikel vom 21. September v. J., „daß die Tendenzen der russischen Presse das deutsche Vertrauen in die Zukunft der russisch-deutschen Beziehungen nicht blind und sicher werden lassen," aber es fügte höflich hinzu:

„Deutschland stand in der jetzigen Situation frei genug da, um seiner Neigung und langjährigen Gewohnheit intimer Freundschaft mit Rußland bis an die äußersten Grenzen folgen zu können, welche den diplomatischen Beistand von dem militärischen trennt. Es hat sein volles Gewicht dem befreundeten Nachbar auf dem Kongresse zur Verfügung gestellt, wie dessen Akten beweisen. Was Herr Blowitz von einer Niederlage von Rußland sagt, ist eine tendenziöse Wendung, auf Erweckung von Verstimmung berechnet. Herr Blowitz verfolgt damit seine eigene Politik und ist dazu als englischer Publizist berechtigt. Aber von einer Niederlage kann er doch nur sprechen, wenn er die ersten Ignatieff'schen Bedingungen des Friedens für den berechtigten Ausdruck der Situation hält.

Wären diese nicht vorhergegangen, so würde Jedermann, auch in Rußland, in dem berliner Ergebniß einen glänzenden Erfolg der russischen Politik sehen und für denselben nächst der Tapferkeit des russischen Heeres dem diplomatischen Geschicke des Grafen Schwaloff Anerkennung zollen. Gewiß wird dies der künftige Geschichtsschreiber thun, und diesem wird selbst Herr Blowitz nicht einreden, daß Rußlands Siege nicht Erfolge gehabt hätten, durch welche die früheren Türkenkriege des Czarenreiches in Schatten gestellt sind."

Vergleicht man diese Sprache vom September 1878 mit der vom August 1879, so wird man daran unschwer die Zahl der Wärmegrade abmessen können, um welche die deutsch-russischen Beziehungen seit Jahresfrist abgenommen haben. Die Gründe mögen sein, welcher Art sie wollen, auf Deutschlands Seite ruht die Veranlassung höchstens in so fern, als Deutschland auch Rußland gegenüber auf der vollen und prompten Ausführung des berliner Vertrages bestand. Wenn eine offiziöse petersburger Korrespondenz in der wiener „Politischen Korrespondenz" behauptet, die deutsche Regierungspresse habe zuerst hinübergeschossen, so ist das eine ziemlich dreiste Entstellung von Thatsachen, die offen vor Jedermanns Augen liegen. Dergleichen mag bequem sein, den nothwendigen Rückzug zu maskiren, bietet aber wenig Bürgschaft dafür, daß es sich eben dabei um nicht mehr als um einen „opportunen" Rückzug handelt. Das „Journal de St. Petersbourg" hat ja die Sprache der russischen Blätter ausdrücklich als „nicht opportun" bezeichnet, und der „Regierungsbote" würzte den offiziellen Rüffel, welchen er der „russischen Presse" ertheilte, mit einem kräftigen Ausfall gegen die deutschen Zeitungen, welche sich allerdings erlaubt hatten, darauf aufmerksam zu machen, daß mit dem Deutschland von 1879 nicht mehr die Sprache wie mit dem Preußen von 1850 geredet werden kann. Zunächst wird, wie gesagt, der ganze Antagonismus, welcher weniger auf sachlichen Motiven als auf Gefühlen und Empfindungen beruht, wieder in ein engeres Bett zurückkehren, aber die Erinnerung an den Streit wird eben so wenig verlöschen, wie die Quellen, aus denen er entflossen ist. Wir werden den russischen Hitzköpfen und den übersprudelnden Ergüssen ihrer Presse die äußerste Ruhe und Kaltblütigkeit entgegensetzen, jene Kaltblütigkeit, welche sicher ist, ihres Weges nicht zu verfehlen, wenn es eben nothwendig werden sollte, ihn zu gehen. Würden französische Blätter eine solche Sprache gegen Deutschland geführt haben, wie die Journale der russischen Hauptstadt sich erlauben zu können meinten, so hätten sie ohne Zweifel in ganz Deutschland ein gewaltiges Echo geweckt. Jene russischen Schmähschriften haben eine solche Wirkung nicht. Man beurtheilt sie nach dem, was sie werth sind. Es sind nicht Leidenschaftsausbrüche einer Nation, sondern die Ergüsse der — üblen Laune oder der allerdings vielleicht recht ernst gemeinten Bestrebungen einzelner Personen.

Je nachdem der Einfluß derselben auf die wirkliche Leitung der russischen Politik steigt oder fällt, wird die praktische Bedeutung jenes Chauvinismus sich ändern. Festzuhalten ist nur, daß dergleichen unter der Regierung des Kaisers Alexander und trotz der für Deutschland wohlwollenden und von persönlichen Empfindungen der Freundschaft und Verehrung für Kaiser Wilhelm charakterisirten Haltung dieses russischen Monarchen möglich war. Die Beziehungen zwischen Berlin und Petersburg waren vielleicht nie so intim, wie unter dem Einfluß der persönlichen Sympathien und des so festen verwandtschaftlichen Verhältnisses dieser beiden Souveräne — und wenn dennoch dergleichen Zerwürfnisse oder, gelinde gesagt, „Mißverständnisse" entstehen konnten, so ist das für die Zukunft wenig vertrauenerweckend. Vielleicht empfindet man es auch in Rußland deutlicher, daß die Interessen Deutschlands überwiegend mitteleuropäische geworden sind und daß dem mächtigen Zuge der Interessen auch der der stammverwandten Sympathien folgt — um so sicherer und aufrichtiger, als es gewiß ist, auf keinerlei Gegensätze mehr zu stoßen, wohl aber zu mancher gemeinsamen Aufgabe berufen zu sein.

Professor Nordenskjölds Tagebuch.

(Berl. Tageblatt.)

London, 6. September.

Ich halte Professor Nordenskjölds Durchfahrt für eines der wichtigsten Ereignisse der geographischen Entdeckungen unseres Jahrhunderts, besonders rücksichtlich der neuen Handelswege Rußlands, weshalb ich Ihnen in Ergänzung meines ersten Telegramms das Tagebuch Nordenskjölds wörtlich so telegraphire, wie es in seiner abgerissenen Kürze bis jetzt vorliegt. Es lautet:

„Die „Vega" verließ Gothenburg am 4. Juli 1878, blieb vier Tage in Tromsoe, um Lebensmittel und Pelzwerk einzunehmen. Zwischen Waigatsch und dem Kontinent war kein Eis. Vom Karameer fuhr ich vier Tage nach Port Dickson und steuerte Jenisei nordöstlich. Das Eis hielt uns vier Tage in Tajoyr auf. Am 19. August erreichten wir Tseidkin, die höchste Nordspitze Asiens; hier hielten wir eine kurze Rast und fuhren an der Küste der Halbinsel entlang. Wir hatten wenig Eis. — Am 26. Juli passirten wir den Lenafluß und den Kolwahafluß, wo wir offenes Wasser fanden. Die Schwierigkeiten begannen und mehrten sich täglich. Es erfolgte eine Verzögerung an Coaks Kap und Vankarema. — Am 28. sind wir vom Eise eingeschlossen worden. Wir trafen eine Tschutschi-Ansiedlung 67,7 Grad nördlicher Breite, 173,24 Grad westlicher Länge. Das war eine Meile breit. Kein Storbutkranker an Bord. Kürzester Tag. Wir hatten drei Stunden Licht. Oberes Sonnenglied sichtbar. Wir machten viele Studien und Experimente. Die Einwohner nannten sich Tschiktschis, es sind ihrer ca. 4000. Sie wohnen in mehreren Dörfern und fangen Fische und Robben. Sie versahen die Expedition mit Rennthieren und Bären. Es herrschte eine ungemeine Kälte, 35 Centigrade. Wir sahen viel Wild, zahlreiche Enten. Nachdem wir 264 Tage vom Eis eingehemmt, segelten wir endlich am 18. Juli 1879, wieder vom Eis befreit, fort und passirten das Ostkap der Behringsstraße den 20. Juli. Unser Ziel war damit erreicht: es ist dies die praktische Durchführung der Nordost-Durchfahrt. Hierauf steuerten wir nach der Lawrencebay (Asien) und kreuzten nach Port Clarence (Amerika). Ferner steuerten wir wieder nach Konyan (Asien) zurück und untersuchten sorgfältig den Meeresboden, da hier die Strömungen des arktischen und stillen Ozeans zusammenkommen. Ich besuchte die Behringsinseln und fand fossile Ueberreste. Immen (?) entdeckte ein neues Seeungethüm. Ich verließ die Insel am 19. August 1879 und kam in Yokohama am 2. September Abends an. Die Mannschaft ist wohl, kein Todesfall ist zu beklagen. Die „Vega" machte zuerst diese Durchfahrt.

Professor Nordenskjöld hält des Weiteren die Fahrt von Europa nach Asien durch die Behringsstraße für sicher. Mit etwas mehr Kenntniß des nördlichen Meeres biete die Fahrt von Japan zur Lenamündung keine Schwierigkeit mehr. Ein großer Handelsweg ist damit erschlossen, der voraussichtlich einen hoch bedeutsamen Aufschwung dort herbeiführen wird.

Todesfälle.

Braunschweig, 8. September. Der bekannte hiesige Verlagsbuchhändler Kommerzienrath Westermann ist gestern Abend in Wiesbaden an einem Herzschlage gestorben.

Aus der Provinz.

— Se. Majestät der König hat dem Rechts-Anwalt und Notar, Justiz-Rath Goetz zu Naumburg a. S. den rothen Adler-Orden 3. Klasse mit der Schleife verliehen.

Naumburg. Aus der Geschichte des Missionshilfsvereins theilt das „Kreisblatt" noch die folgenden Thatsachen mit. Der Verein wurde im Frühjahr 1829 gegründet von 12 Männern, unter denen alle Stände vertreten waren: ein Schuhmachermeister steht in dem Verzeichnisse obenan, ein Oberlandesgerichtsrath schließt die Reihe. Von den 12 Gründern lebt jetzt nur noch der Konsistorialrath Dr. Schmieder in Wittenberg, den nur sein hohes Alter von 86 Jahren verhinderte, der Jubelfeier am 3. beizuwohnen. Dem ersten Vorsteher des Vereins, Oberlandesgerichtsrath Göschel, folgten in dieser Stellung Appellationsgerichtsrath Pinder, Diakonus Hennicke, Marienprediger Böttche, Superintendent Caspari, Insp. Niese und endlich seit 1853 Herr Domprediger Mitzschke. Das erste Missionsfest wurde 1833 in der Marienkirche gefeiert, weil vorher öffentliche Missionsfeste nicht gestattet waren. Die Missionsfreunde kamen anfangs unter mancherlei Spott in einem Privathause zusammen und mietheten sich später zur Abhaltung der Missionsstunden einen Saal im Hause der verwittweten Frau Kreissekretär Stockmann in der Salzgasse. Im Jahre 1843 überließ der Magistrat zu gedachtem Zwecke die 2te Klasse der Bürger-Mädchenschule und von 1845 ab den Saal der Bürger-Knabenschule. Als hier ein Umbau stattfand, siedelte der Missionsverein in die Othmarskirche über und ist jetzt mit seinen Missionsstunden in den Dom gezogen. Was die Einkünfte des Vereins betrifft, so betrugen dieselben in den ersten 5 Jahren 590 Thaler, in den nächsten 10 Jahren 828 Thaler, in den folgenden 10 Jahren 2165 Thaler, in den folgenden 25 Jahren ist die Einnahme auf 6028 Thaler gestiegen, wobei aber die von anderen Missionszusammenkünften in der Stadt nicht mit berechnet sind. Die bei der Jubelfeier im Dom gesammelte Kollekte ergab einen Ertrag von 249 Mark 72 Pf. Bei der Nachfeier wurden noch 50 Mark 67 Pf. gesammelt. Auch die zum Verkauf gestellten Bilder (Abbildung der Missionsstation Hoffenthal und Photographie des Missionars Glöckner) fanden schnellen Absatz. Der Ertrag der ersteren soll zur Verbesserung des armseligen Stationskirchleins dienen, der Erlös der Photographien aber die Reisekosten decken helfen, die der Missionar für seine Person zwar frei hat, für seine Frau aber selbst aufbringen muß, und die sich für eine Person von Berlin aus bis Afrika auf ca. 700 Mark belaufen. Möge der Missionsverein in den nächsten 5 Jahrzehnten reichlich wachsen und viel Segen schaffen!

Vermischtes.

— Der vom Ober-Tribunalsrath Ernst Wichert gedichtete und von Fräulein Braun gesprochene Willkommgruß der Stadt Königsberg an den Kaiser lautet vollständig:

Mit feierlichem Gruß Dich zu begrüßen,
Mein kaiserlicher Herr, hat uns gesandt
Die alte Königstadt zu Deinen Füßen.
Als fest und treu hast Du sie oft erkannt;
Und kommst Du, ihr zur Freude, neu zu schließen
In Deiner Vaterhuld der Liebe Band,
Du selbst — wir dürfen's reinen Herzens künden —
Bewährt auch jetzt die alte Treue finden.

Wie sichtlich hat mit ihren reichsten Gaben
Die auf des Haupt sich Gottes Hand gelegt;
In Werken, segenbringend und erhaben,
Durch Dich der Zeit gewicht'ges Rad bewegt!
Dein Name, tiefer als in Erz gegraben,
Lebt dort, wo ihn das Volk im Herzen trägt.
Doch — könnten Worte ihren Glanz vermehren,
Du liebst nicht, Deiner Thaten Ruhm zu hören.

So möge denn von seinem Himmelsthrone
Der Höchste gnädig zu uns niedersehn,
Daß er für Dich, Dein Haus und Deine Krone
Erhöre unf'rer Lippe heißes Fleh'n:
Er gebe Dir, daß Glück die Tugend lohne,
Bis in die spät'sten Tage Wohlergeh'n,
Frieden im Reich, ein Volk nach Gottes Willen —
O Herr im Himmel, wolle das erfüllen!

— Berlin, 4. September. Der chinesische Gesandte Herr Li-Fong-Pao weilt bekanntlich schon seit 10 Monaten hier, während deren er als Geschäftsträger am kaiserlichen Hofe beglaubigt war. Diese verhältnißmäßig kurze Zeit hat der Gesandte, der für abendländisches und speziell deutsches Wesen eine gewisse Vorliebe besitzt, derartig zu benutzen verstanden, daß er in der Audienz, die er am 1. Sept. bei Sr. Majestät dem Kaiser gehabt, sich der deutschen Sprache bedienen konnte. Der Kaiser war, wie uns geschrieben wird, hiervon auf das Angenehmste berührt und beglückwünschte nach der offiziellen Erwiderung in huldvoller Weise den Gesandten wegen der Gewandtheit, mit der derselbe das Deutsche zu beherrschen vermag. Se. Majestät erfuhr dann in weiterem Gespräche, daß der Gesandte sich besonders für Maschinenwesen interessire und war erfreut, zu hören, daß der Gesandte die einschlägigen Etablissements Berlins bereits eingehend besichtigt hatte und dem Kaiser über verschiedene Einzelnheiten Mittheilung machen konnte. Unmittelbar darauf hatte der Gesandte die Ehre, von Ihrer Majestät der Kaiserin empfangen zu werden; auch bei dieser Audienz wurde die Unterhaltung ausschließlich in deutscher Sprache geführt. Die hohe Frau nahm hierbei Veranlassung, sich nach der Gemahlin des Gesandten zu erkundigen. Nachdem der Letztere bemerkt, daß er die Absicht habe, seine Frau aus China nach Berlin kommen zu lassen, sagte die Kaiserin erfreut, daß er sich doch wohl nur im Kreise seiner Familie in Berlin wirklich heimisch fühlen könne.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18790910025/fragment/page=0001

— Aus Anlaß seiner Anwesenheit in Alexandrowo hat unser Kaiser dem dortigen Bahnhofsvorsteher den Kronen-Orden dritter Klasse verliehen und der Gemahlin dieses Beamten eine prachtvolle Brosche mit Brillanten überreichen lassen. Der Direktor der Zollkammer, sowie der Betriebsdirektor der Eisenbahn haben den Kronen-Orden zweiter Klasse, die Gemahlinnen mehrerer der dortigen höheren Beamten höchst werthvolle Brochen erhalten. Dem Kaiser-Wilhelm-Regiment, von welchem eine Kompagnie die Ehrenwache bildete, soll Se. Majestät ein Geschenk von 50 000 ℳ gemacht haben; die Portiers haben 25 bis 30 Rubel erhalten. In Alexandrowo ist, wie der Post von dort gemeldet wird, nur eine Stimme über die wahrhaft königliche Großartigkeit der von Kaiser Wilhelm gespendeten Geschenke. General-Feldmarschall v. Manteuffel, welcher Logis bei dem Spediteur Kowalski genommen, hat der Gemahlin desselben eine prachtvolle Brosche, den preußischen Adler in Brillanten tragend, verehrt.

— Chinesischer Käse (Tao foo.) In China bereitet man einen Käse, der in den unteren Volksklassen einen starken Verkehr findet. Er wird auf folgende Art hergestellt: Man kocht gewöhnliche Erbsen mit Wasser zu einem steifen Brei, streicht ihn durch ein Sieb und läßt ihn durch Zusatz von etwas Gipswasser gerinnen. Nun preßt man ihn, bis das Wasser entfernt ist, salzt ihn und bringt ihn in Formen, worauf er in den Keller gelegt und dort wie Käse behandelt wird. Nach einiger Zeit schmeckt diese Masse wie Kuhkäse, und da sie in jeder Haushaltung bereitet werden kann, so dürfte ihrer Einführung auch bei uns kein Hinderniß entgegenstehen.

— Elbing. Viel Aufsehen erregt hier eine Erklärung des Rabbiners Dr. Klein, der in der Altpreuß. Ztg. Folgendes veröffentlicht: Ein Polizeidiener meldete mir gestern im Laufe des Vormittags, daß die gesammte Geistlichkeit der Stadt, dem Befehl, das ehrwürdige Regentenhaupt am Bahnhofe zu begrüßen, Folge leisten solle. Ich habe diesen Auftrag ganz natürlich gefunden, hat doch der jüdische Seelsorger mit dem christlichen die hohe Aufgabe gemein, durch Leben und Lehre das Wort Gottes zu bethätigen und zu verkündigen; auch für ihn heißt es: „Es wird befestigt durch Liebe der Thron (Jes. 16, 15). Ferner bin ich es seit Jahren gewöhnt, daß mit gleichem Maße gemessen wird. Die gestrige Affaire hat mich jedoch eines Besseren belehrt. In der zwölften Stunde hat ein zweiter Beamte die erste Einladung annullirt. Den Grund erfuhr ich nicht, bin darum zum Herrn Oberbürgermeister gegangen, um mich über die Ursache dieses merkwürdigen Verfahrens aufklären zu lassen. Herr Oberbürgermeister war so freundlich, mir den Bescheid zu geben, daß in dem Reglement nur von der Geistlichkeit beider Konfessionen die Rede ist und hielt es kaum der Mühe werth, ein Wort der Entschuldigung über das Mißverständniß hinzuzufügen. Ich habe kein Recht, oder will es mir jetzt nicht nehmen, meine Meinung über dies Reglement zu äußern. Aber dazu habe ich ein Recht zu fragen: Wäre das Verbrechen ein so großes gewesen, wenn die städtische Behörde, diesmal gegen den Buchstaben des Gesetzes, es bei der ersten Einladung hätte bewenden lassen? Unser allverehrter Kaiser, dessen Herz warm schlägt für Göttliches und Heiliges, für den es nicht umsonst in der Apostelgeschichte (10, 35) heißt: „Unter allerlei Volk, wer ihn (Gott) fürchtet und recht thut, der ist ihm angenehm" — hätte ganz entschieden nicht die feierliche Stimmung, die sich Aller beim Anblick des hohen Herrschers bemächtigte, durch den Ruf getrübt: „Was will der Jude hier?!"

— Ein großer Sonnenfleck ist jetzt auf der Sonnenscheibe sichtbar; derselbe hat einen schwarzbraunen Kern, welcher vollständig von einem lichtbraunen Hof (Bramen) umgeben ist. Schon durch minder kräftige Instrumente sind Kern und Hof dieses Fleckes deutlich zu erblicken. Es steht der Fleck auf der nördlichen Hälfte der Sonnenscheibe, etwa um die Hälfte des Sonnenradius über der Mitte derselben, und nähert sich nun allmählich (in Folge der auf der uns zugewendeten Seite der Sonne von Osten nach Westen stattfindenden Sonnenrotation) dem westlichen Rande der Sonnenscheibe. Allgemein wird angenommen, daß die Sonnenflecke, als Nachwirkungen der Sonnenfackeln (hellen, flammenartigen Erscheinungen), eine größere Thätigkeit, eine stärkere Wärmeausstrahlung bekunden, und daß der Mangel an Sonnenflecken einen ruhigen Zustand im Innern der Sonne anzeige. Die Sonnenflecke haben in ihrer Zunahme und Abnahme eine 11jährige Periode. Zu der Zeit des Maximums sind jeden Tag Sonnenflecke vorhanden, bisweilen gegen 80 gleichzeitig, und man hat Sonnenflecke erblickt, welche so groß waren, daß auf dem von ihnen eingenommenen Raum die Erdoberfläche hätte 16mal ausgebreitet werden können. Zu der Zeit des Minimums ist die Sonne mehrere Monate völlig fleckenfrei und dann erscheinen allmählich wieder mehr und mehr Flecke. In der jetzigen Periode trat das Minimum im Jahre 1877 ein, hat sich aber ungewöhnlich verlängert; nur äußerst wenige und kleine Flecke sind in dem Jahre 1878 und bis gegenwärtig im Jahre 1879 auf der Sonne vorhanden gewesen. Man hat auf diesen Mangel an Sonnenflecken die ungünstige Witterung, welche lange Zeit stattgefunden, bezogen, in ihm die Ursache der andauernd vorherrschend niedrigen Temperatur, der mit geringen Unterbrechungen stattgehabten mehr oder weniger dichten Himmelsbewölkung und des häufigen Regenfalles annehmen zu müssen mehrseitig kundgethan.

Land- und Hauswirthschaft.

— (Die Heidelbeeren und ihre hauswirthschaftliche Verwendung.) Die Heidelbeeren oder Waldbeeren sind in diesem Jahre so außerordentlich gut gerathen, daß ihr Preis gegen die Vorjahre ein sehr mäßiger ist, und so manche Hausfrau veranlassen wird, mehr von diesen köstlichen Beeren zu kaufen, als sonst. Und köstlich sind sie, in jeder Form wohlschmeckend und äußerst gesund. Ein altes Sprichwort sagt: Sind die Waldbeeren gut gerathen, haben die Aerzte nichts zu thaten. Die Natur liefert sie zu einer Zeit, wo das junge, theilweise erst halbreife Obst, die neuen Kartoffeln, die frischen Gemüse, der durch die Hitze hervorgebrachte Durst mit seinem vielen Trinken allerwärts Diarrhöen erzeugt, gewissermaßen als Heilmittel, denn sowohl roh als getrocknet genossen ist die Waldbeere ein vorzügliches Mittel gegen Durchfälle. Ein bis zwei Eßlöffel voll getrockneter Waldbeeren in ½ Liter Wasser gekocht und lauwarm oder kalt genossen, beseitigt schnell ohne nachtheilige Rückwirkung die heftigsten Durchfälle. Es thut daher jede Hausfrau gut, sich einige Liter getrockneter Waldbeeren stets vorräthig zu halten. Um sie in der Haushaltung zu verwerthen, sollen die Beeren unter allen Umständen noch einmal sorgfältig ausgelesen, von allen Beimengungen befreit und wiederholentlich gewaschen werden. Letzteres namentlich deshalb, um den ekelhaften Geschmack zu entfernen, den eine etwa darübergelaufene Wanze zurückgelassen hat. Mit Milch und Wein und Zusatz von etwas Zucker werden die Beeren als kalte Schale genossen. Als Zugemüse werden sie entweder mit Wasser oder Milch, oder besser noch mit etwas Wein gedämpft und durch Rühren zerdrückt, wobei man etwas Zucker und Gewürznägel beifügt. Gewöhnlich richtet man dieses Mus mit gerösteten Brod- oder Semmelscheiben an. Eine ausgezeichnete Speise erhält man, wenn man schichtenweise Semmelscheiben, welche vorher in heißer, mit Zucker versetzter Milch gebrüht werden, und gedämpfte Waldbeeren in einer Mehlspeisenform aufschichtet, das Ganze mit einem Gläschen feinem Cognac oder Ungarwein begießt und backen läßt, bis es oben und unten eine braune Kruste hat. Will man Heidelbeersuppe bereiten, so werden die Beeren gekocht und durch süße Milch verdünnt. Man gießt sie hierauf über Brod- oder Semmelscheiben und fügt Zucker, Nelken und Zimmt hinzu. Statt frischer kann man hierzu auch getrocknete Beeren nehmen, was den Vorzug hat, daß sie den Mund nicht färbt. Auch Heidelbeertorten und -Kuchen sind schmackhaft.

(Nach dem landw. Central-Bl. f. Elberfeld ꝛc.)

Loose à 3 ℳ zur 1. großen **thüringischen Pferde-Lotterie** sind zu haben in der Expedition d. Blattes.

Cigarrenabschnitte für Waisenkinder erbittet **Landmann, neue Promenade 10.**

Uebersicht der Witterung (am 8. Septbr. 8 U. Morg.)

Ueber Nordirland ist das Barometer unter Eintritt eines Südweststurms mit heftigen Regenschauern stark gefallen, während auf dem übrigen Gebiete außer im Nordosten der Luftdruck zugenommen hat. Ueber Mitteleuropa herrscht warmes, vorwiegend heiteres, in Deutschland fast wolkenloses Wetter, bei schwachen, meist südlichen Winden; am Fuße der Alpen, namentlich aber in Nordwest-Deutschland fanden gestern Abend und in der Nacht Gewitter statt. Nizza: Nord, still, wolkig, 22 Grad.

Abgang und Ankunft der Eisenbahnzüge Bahnhof Halle.

Abgang

nach:	Vm.	Vm.	Vm.	Nm.	Nm.	Ab.	Ab.	Ab.	Ab.	Ab.
Aschersleben	....	8^{10}	11^{35}†	1^{44}	....	6^{5}	....	....	....	....
Breslau via Soran-Sagan	....	....	....	1^{33}†	....	....	....	....	....	....
Cöthb., Gub., Posen, Soran	....	8	....	1^{32}†	....	....	7^{34}	....	....	....
Bitterf.-Berl.	1^{25}*	9	....	2	....	5^{42}†	6	....	††	....
Leipzig	5^{42}	7^{32}†	10^{8}	1^{25}	....	5^{8} †	5^{54}	7^{33}	8^{38}*	10^{43}
Magdeburg....	5^{7}	7^{44}†	11^{21}*	1^{25}	....	5^{21}	....	....	9^{32}†	10^{58}
Nordh.-Cass.	5^{15}	9^{54}	11^{36}†	....	2	....	....	....	9^{45}	....
Thüringen	5^{45}	7^{58}†	10^{23}	11^{35}* V	1^{55}	3^{10}	....	....	9	11^{5} *

Ankunft

von:	Vm.	Vm.	Vm.	Nm.	Nm.	Ab.	Ab.	Ab.	Ab.	Ab.
Aschersleben	....	7^{25}	9^{58}	....	1^{18}	....	5^{20}	....	8^{38}†	....
Breslau via Soran-Sagan	....	....	....	....	....	....	....	7^{4} †	....	....
Cöthb., Gub., Posen, Soran	....	7^{29}	....	....	1	....	....	7^{4} †	....	....
Bitterf.-Berl.	4^{24}	6^{39}	10^{12}	1^{39}† V	....	5^{43}	....	....	....	10^{58}*
Leipzig	4^{57}	7^{39}†	11^{38}*	1^{7}	3^{56}	....	5^{40}	7^{37}	9^{17}†	10^{45}
Magdeburg....	....	7^{46}†	9^{57}	....	1^{26}	....	5^{8} †	7^{24}	8^{33}*	10^{39}
Nordh.-Cass.	....	7^{30}	....	....	1^{10}	6^{4}	....	....	8^{36}†	10^{35}
Thüringen	4^{28}*	7^{31}	10^{37}	....	1^{17}	5^{19}	5^{58}*	....	8^{35}†	10^{30}

* Schnellzug I.—II. Classe. † Schnellzug I.—III. Classe.

Gesucht ein tücht., gut empfohlenes Hausmädchen gr. Märkerstr. 8, I.

Ein anständiges Mädchen, welches kochen kann und alle Hausarbeit mit übernimmt, wird gesucht per 1. Oktober Schmeerstraße 39.

Eine unabhängige **Aufwartung** wird sogleich gesucht **Mühlgraben 6.**

Eine **gebüte Masch.-Näh.** a. W. W. wird sofort gesucht gr. Wallstr. 33.

Eine Frau wird zum Kohlentragen gesucht Lindenstraße 6.

Zum 1. Oktober sucht ein an Ordnung u. Reinlichkeit gewöhntes Mädchen mit guten Attesten für Küche und Haus gr. Märkerstraße 1.

Ein feineres, nicht zu junges Kindermädchen wird zum 1. Oktober für eine Familie nach Leipzig gesucht. Nur mit guten Attesten Versehene wollen sich Mittwoch Luisenstraße 6 melden.

Ein Mädchen gesucht Landwehrstraße 2.

Ein älteres Mädchen sucht Beschäftigung im Schneidern und Ausbessern außer dem Hause alter Markt 8, Hinterhaus 3 Tr.

2 tücht. Mädchen, die selbst. kochen können, suchen 1. Okt. St. d. Fr. **Abst,** Herrenstr. 20.

Mädchen mit g. Zeugn. f. 15. Sept. u. 1. Okt. Stelle; **Kochmamsells u. Küchinnen** sucht **Fr. Deparade,** gr. Schlamm 10.

Ord. Mädchen v. Lande mit g. Attesten suchen 15. Sept. u. 1. Okt. Dienst durch *Fr. Wendler*, Trödel 9.

Tücht. Mädchen f. Küche u. Haus erh. sofort u. 1. Oktober gute Stellen durch Frau *Fleckinger*, kl. Ulrichstr. 7.

Zuverlässige Mädchen für Küche u. Haus mit 2-, 3jähr. g. Att. suchen sogl. u. 1. Okt. Stelle d. Fr. **Herrmann,** Schmeerstr. 13.

1 Wohnung zu 450 ℳ zum 1. October zu vermiethen Harz 25.

Zu vermiethen.

Augustastr. 6b ist die Parterre-Etage, bestehend aus 3 St., 3 K., K. ꝛc., sowie die III. Etage, bestehend aus 3 St., K., K. ꝛc. zu vermiethen u. 1. Oktober a. c. zu beziehen. Näh. bei **A. Heiser,** Magdeburgerstr. 47, I.

Ein großer Laden mit Comptoir, worin seit Jahren Tapetenhandel mit gutem Erfolg betrieben wurde, ist zu vermiethen u. 1. October zu beziehen neue Promenade 14.

Die neue renovirte Beletage neue Promenade 14, schönste Lage der Stadt, ist zu vermiethen und 1. October zu beziehen, Preis 1200 ℳ.

Zu vermiethen per 1. October Mitte der Stadt in bester Lage **zwei herrschaftliche Wohnungen** zu 190 ℛ und 165 ℛ, sowie eine **freundl. Hof- und Gartenwohnung** zu 90 ℛ Näheres bei **J. Barck & Co.,** gr. Ulrichstraße 47, I.

Magdeburgerstraße 40a ist zu vermiethen u. den 1. Oktbr. zu beziehen das Parterre- u. das Kellergeschoß. **C. Müller,** Maurermeister.

Wegen Versetzung des Herrn Hauptmann Kleckt ist die Wohnung, Martinsberg 10, zwei möblirte Stuben mit Kammern, Burschenstube und Pferdestall zum 1. October cr. anderweit zu vermiethen.

1 Wohnung, 2 St., K., K., Entrée u. Zub., 1. Et., zu vermiethen Klausthorvorstadt 6a.

Wohnung zu 41 ℛ und 31 ℛ sind zum 1. October zu beziehen Böckstraße 13, I.

Oberglaucha 8 eine Wohnung, St., 2 K. zu vermiethen u. 1. October zu beziehen. Näheres Königstraße 39.

Wohnung 1. Oct. zu bez. Königstr. 20c.

Eine Wohnung für 100 ℛ zu vermiethen und 1. October zu beziehen Bahnhofstr. 10.

Freundl. gr. Hof-Wohnung 70 ℛ Lindenstr. 12.

Mittelwohnungen

Park-Straße, mitten zwischen **Markt-platz** und **Bahnhof,** mit herrlicher Aussicht, — gesund, trocken, comfortable — zu vermiethen. Näheres beim Hausinspektor **Wastig,** Parkstr. 4.

Eine herrschaftl. Wohnung ist zu vermiethen und zum 1. Oktober zu beziehen **gr. Steinstr. 33, A. Stitz.**

3 Stuben, 3 Kammern, Küche und Gartenbenutzung zu vermiethen **Henriettenstraße 16.**

1 Logis, 2 St., 2 K., K. ꝛc. 1. Okt. zu beziehen Landwehrstr. 12.

Logis, 2 St., 2 K., Zubeh.; möbl. Wohnungen für Einz.-Freiw. passend kl. Steinstr. 2.

Kleine Wohnung ist zu **vermiethen** zu 40—45 ℛ gr. Ulrichstr. 23.

Wohnung zu verm. Charlottenstr. 9, 2 Tr. r.

Zwei Logis zu vermiethen Spitze 21.

Zu vermiethen per 1. Oktober Mitte der Stadt in bester Lage **eine herrschaftliche Wohnung** zu 165 ℛ, sowie eine **freundliche Hof- und Gartenwohnung** zu 90 ℛ Näheres bei **J. Barck & Co.,** große Ulrichstraße 47, I.

Eine Hofwohnung, part., St., K., K., zu vermiethen. Näheres Luisenstraße 8, sout.

Eine Wohnung,
bestehend aus 7 Piècen nebst Zubehör, ist zum 1. October preiswerth zu vermiethen große Märkerstraße 1.

Werkstatt vermiethet Thalgasse 1.

Ein **Laden** mit Wohn., desgl. St., K., K. mit Zub. in **Giebichenstein** z. 1. Oktober cr. zu beziehen. Näheres Steinweg 14, 1 Tr.

Freundl. gel. Wohnung im Königsviertel Pr. 200 Mark zu verm. Off. unter J. postlagernd Bahnhof.

Wohnung für 48 ℛ Brunnenplatz 4.

Logis zu 36 ℛ 1. Okt. kl. Ulrichstr. 33.

Eine freundliche Parterre-Wohnung zu vermiethen, St., K. nebst Zub., z. 1. Okt. zu bez., Preis 32 ℛ Schützengasse 14.

Zwei Wohnungen zu 20 und 32 ℛ zum 1. Oktober zu beziehen Saalberg 14b.

Ein Logis, Stube, K. u. K., per 1. Okt. zu vermiethen Ramnischestraße 17.

Stübch. m. Bett vornh. (6 ℳ) Töpferpl. 10, II.

Fr. möbl. St. m. K. verm. Leipzigerstr. 25, p.

Fr. möbl. St. m. Bett Leipzigerstr. 73, I.

E. möbl. St. u. K. an 1 o. 2 einz. Herren sof. o. 1. Okt. zu verm. Steinweg 47, I.

Freundl. möbl. Wohnung Blücherstr. 10, I.

Möbl. Stube zu vermiethen Parkstraße 3, I.

Für eine Lehrerin **möbl. Wohnung** event. Beköstigung **Wucherstraße 6, II.**

Ein junges anständiges Mädchen wird als Mitbewohnerin gesucht alter Markt 4, 2 Tr.

2 anst. Schlafstellen Brunoswarte 8.

Für zwei einzelne Leute wird zum 1. Okt. eine kleinere Wohnung gesucht. Offerten sind abzugeben Herrenstraße 20, 1 Tr.

Ein Logis, 2—3 Stuben, 2 K. und Zubehör, wird zum 1. Oktober zu miethen gesucht. Adressen unter L. 9 in der Exped. d. Bl. erbeten.

Ein fein möbl. Zimmer mit K. wird sofort zu miethen gesucht in der Nähe der Friedrichstraße, Wilhelmstraße oder Weidenplan. Zu erfragen Grünstraße 3, 1 Tr.

1 Stube im Preise v. 20 ℛ zu miethen gesucht. Off. **A. K.** in der Exped. d. Bl.

Für den redactionellen Theil verantwortlich C. Bobardt in Halle. — Expedition im Waisenhause. — Buchdruckerei des Waisenhauses.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18790910025/fragment/page=0002